

Dresdner

Philharmonie

9. KONZERT ANRECHT B 1955/56

24. / 25. 3. 56

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 24. März 1956, 19 Uhr, für Anrecht B 1

Sonntag, den 25. März 1956, 19 Uhr, für Anrecht B 2

MOZART-ZYKLUS

9. Konzert

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Ingeborg Robiller, Berlin, Klavier

Sinfonie G-Dur, KV 318 (Ouvertüre im italienischen Stil)

Allegro spiritoso

Andante — Allegro spiritoso

Konzert für Klavier und Orchester D-Dur, KV 537

(Krönungskonzert)

Allegro

Larghetto

Allegretto

P A U S E

Sinfonie Es-Dur, KV 543

Adagio — Allegro

Andante con moto

Menuetto

Finale — Allegro



Ingeborg Robiller

wurde in Königsberg geboren. Ihren ersten Klavierunterricht erhielt sie bei ihrer Mutter, die heute in Berlin als Klavierpädagogin wirkt. 1945 begann Ingeborg Robiller ihr Studium an der Hochschule für Musik in Berlin. Nach wenigen Jahren ging sie aus der Meisterklasse Prof. Helmut Roloffs hervor. Die Berliner Philharmoniker verpflichteten sie im letzten Jahr mit Beethovens C-Dur-Konzert. Sie erspielte sich mit ihrer Leistung, wie auch bald darauf mit ihrem ersten Klavierabend, einen außergewöhnlichen Erfolg beim Berliner Musikpublikum.

Zwischen Salzburg und Wien

Die Sinfonie G-Dur (KV 318) wurde am 26. April 1779 in Salzburg vollendet, wo Mozart als Konzertmeister, Hof- und Domorganist angestellt war. Die Salzburger Jahre waren bekanntlich durch das gespannte Verhältnis zum Erzbischof nicht die glücklichsten in Mozarts Leben. In einem Brief vom 8. April 1781 lesen wir: „Wenn man seine jungen Jahre so in einem Bettelort in Untätigkeit verschlänzt, ist es auch traurig genug und auch Verlust.“ Mozarts Resignation war teilweise so stark, daß er keine Lust zum Arbeiten mehr hatte. „Warum? weil mein Gemüt nicht vergnügt war.“

Von diesen pessimistischen Stimmungen ist allerdings in der Salzburger G-Dur-Sinfonie kaum etwas zu spüren. Die drei Sätze gehen pausenlos ineinander über. Diese Dreisätzigkeit — die nicht nur bei diesem Werk anzutreffen ist — war ein Zugeständnis an den Geschmack des Salzburger Publikums, das Mozart in einem Brief vom 26. Mai 1781 folgendermaßen charakterisierte: „Wenn ich in Salzburg spiele oder von meiner Komposition was aufgeführt wird, so ist's, als wenn lauter Tisch und Sesseln die Zuhörer wären.“

Die dreisätzig Sinfonie war aus der italienischen Ouvertürenform herausgewachsen. Im Gegensatz zur französischen Ouvertüre mit der Folge „langsam—schnell—langsam“ war bei der italienischen Ouvertüre der Ablauf der drei Teile „schnell—langsam—schnell“. Darum wurden diese frühen sinfonischen Gebilde Mozarts oft auch als „Italienische Sinfonien“ bezeichnet.

Die drei letzten Salzburger Sinfonien, zu denen die in G-Dur das Präludium bildet, sind in Mozarts Entwicklung hin zum Höhepunkt seiner Sinfonik wesentliche Stufen. Trotz der starken Anklänge an die Form der festlich-repräsentativen italienischen Ouvertüre (in den ersten Takten des Allegro spiritoso besonders ausgeprägt) überwiegen die individuellen Züge, besonders deutlich in der liebevoll kantablen Ausweitung des Seitenthemas, das im Schlußteil der Sinfonie noch einmal wiederkehrt. Auch geringe Anklänge an die Romantik sind vereinzelt zu spüren.

Im Februar des Jahres 1788 entstand in Wien das Klavierkonzert D-Dur, das im Köchelverzeichnis die Nummer 537 erhielt und später unter dem Namen Krönungskonzert neben dem Klavierkonzert in d-Moll das wohl populärste aller Mozartschen Klavierkonzerte wurde. In der Partitur finden wir den genauen Tag der Vollendung, den „24. Feber“. Den Namen Krö-

nungskonzert erhielt das Werk, weil es Mozart am 15. Oktober 1790 in Frankfurt zu den Krönungsfeierlichkeiten Leopolds II. gespielt hat.

An sich war das Konzert für die Fastentage in Wien geschrieben worden, doch wissen wir nicht, ob es Mozart dort selbst gespielt hat. Tatsache ist, daß — vom Meister selbst interpretiert — im April 1789 eine Aufführung in Dresden stattfand, am Hof. Es ist gut möglich, daß Mozart für diese Aufführung die Partitur durch Pauken und Trompeten ergänzte.

Der Solopart wurde vom Komponisten nur sehr skizzenhaft aufgezeichnet, es scheint, als habe der Meister nur „andeuten“ wollen, um im übrigen dem Solisten freie Hand zu lassen.

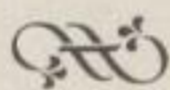
Im ersten Satz des Krönungskonzertes verwendet Mozart neben dem Hauptthema, das nacheinander vom Orchester und vom Solisten angestimmt wird, zwei Seitenthemen. Doch nicht genug mit dieser Ausnahme. Später taucht sogar noch ein dritter Gedanke auf, ein Zeichen für Mozarts fast unerschöpfliche Erfindungsgabe und seinen überquellenden Einfallsreichtum. Das verhalten singende Larghetto ist von Mozart — wie auch der Finalsatz — als Rondo geformt worden. Speziell dieser langsame Satz ist vom Pianistischen her so simpel gesetzt, daß wir kaum annehmen können, daß er von Mozart in der gleichen Weise öffentlich gespielt worden ist. Heiter, durchsonnt, von Zügen eines feinsinnigen Humors überglänzt, wird das Konzert durch ein virtuoses Allegretto beschlossen, das jedoch nie einseitig auf die technische Bravour des Solisten ausgerichtet ist. Das Allegretto ist in erster Linie Musik, die sich dem Kunstwerk unterordnet. Für die innige Verbindung von solistischer Brillanz und menschlich tiefempfundener Musik scheint uns das Klavierkonzert D-Dur ein bezeichnendes Beispiel zu sein.

Die Sinfonie Es-Dur (KV 543) bildet mit ihren beiden Schwesterwerken, der Sinfonie g-Moll (KV 550) und C-Dur (KV 551), den strahlenden Höhepunkt der Mozartschen Sinfonik. Die Tonarten sind wohl nicht zufällig gewählt (siehe weiter unten die Worte Einsteins!), sie entsprechen bis ins letzte gehend dem Charakter und Wesen der einzelnen Sinfonien in vollendeter Weise. Wie ein Rätsel oder wie ein Wunder will es uns erscheinen, wenn wir erfahren, daß dieses großartige Triptychon im Zeitraum von kaum acht Wochen geschaffen wurde. Dabei ist noch zu ergänzen, daß kein eigentlicher Auftrag vorlag, so daß es bis heute noch nicht geklärt ist, wodurch Mozart zu dieser Komposition in so kurzer Zeit gedrängt wurde. Als Abschlußdatum trägt die Es-Dur-Sinfonie den Vermerk „26. Juni 1788“. Hans-Joachim

Moser nannte sie einmal die „klarinettenglänzende süße Schwester ‚Don Giovannis‘“, eine dichterisch-schöne Formulierung, die der Musik Mozarts weitestgehend entspricht. Während in der Jupiter-Sinfonie die Klarinetten fehlen, vermissen wir in der „Es-Dur-Sinfonie“ die Oboen.

Alfred Einstein, der uns mit seiner im Pan-Verlag Zürich 1953 erschienenen Mozart-Biographie das wohl schönste Buch über den Salzburger Meister in deutscher Sprache geschenkt hat, möchte der Tonart Es-Dur einen „geheimen freimaurerischen Sinn unterlegen, weniger im programmatischen Sinn, als um überhaupt eine Handhabe zur Charakterisierung des geheimnisvollen Werkes zu gewinnen. Es ist die Tonart der ‚Zauberflöte‘, und wie in der Ouvertüre zur ‚Zauberflöte‘ der Adept an die Pforte klopft und im Dunkel bang wartend steht, so tut er es auch hier, bis der Quart-Sext-Akkord ihm Licht bringt.“

Ruhig und gesangvoll hebt das Andante an. Ein Mensch spricht aus dieser Musik, der alle Sorgen, Nöte und Schrecknisse der Welt überwunden hat. Wir werden an Mozarts Worte erinnert, daß für ihn der Tod der wahre, beste Freund des Menschen ist, der nichts Schreckendes an sich hat, sondern recht viel Beruhigendes und Tröstendes. Klar und gefestigt, weit entfernt von aller höfischen Zierkunst, erklingt das Menuett, dem das heitere, fast ausgelassen fröhliche Finale folgt, ein sprühendes Allegro, das zum beglückenden Ausklang wird.



Textliche Mitarbeit: Gottfried Schmiedel

Titelblatt: Hermann Herrlich

Literaturhinweis: Schuricht: W. A. Mozart; Abert: W. A. Mozart

Vorankündigung:

„Robert-Schumann-Feier“ Ostern 1956

1. Feiertag, 19 Uhr: Sinfoniekonzert, Dirigent: Kurt Masur;
Solist: Dr. Jahn, Cello
2. Feiertag, 11 Uhr: Matinee: Prof. Friedrich Wührer spielt
2. Feiertag, 19 Uhr: Sinfoniekonzert, Dirigent: Prof. Bongartz,
Solist: Prof. Friedrich Wührer
5. und 6. Mai: 10. Philharmonisches Konzert
12. und 13. Mai: 10. Mozart-Abend